

anstellung dieser Zusammenkunft neue Nahrung empfangen. Es muß deshalb das Bestreben jedes dieser Bezirke angehören, oder in der Nähe wohnenden Bundeskameraden sein, am 21. Juli durch seine Teilnahme an der Wanderfahrt, durch seine Anwesenheit in Stollberg das Fest mit verschönern zu helfen. Vereine und Einzelsfahrer, welche dem Sächs. Radfahrerbunde noch fern stehen, werden zu der Wanderfahrt eingeladen.

Schwabenberg, 16. Juli. Beim 25jährigen Fahnenjubiläum des Militärvereines zu Breitenbrunn, das vorigen Sonntag stattfand, überreichte Oberförster Großmann, Premierleutnant d. L., im Namen Sr. Maj. des Kaisers eine prachtvolle Schleife. Dem Verein wurden noch Ehrengaben von den Festjungfrauen, 19 Vereinen, den Gemeinden Breitenbrunn und Breitenhof und dem Königl. Oberförster des Bezirkes gewidmet. Pastor Preßler nahm in der Festsprache darauf Bezug, daß vor 25 Jahren beim Weiheakte die Einrückungsordres einliefen, welche 28 Soldaten des Ortes zum Kampfe riefen; von diesen sind mehrere auf dem Felde der Ehre geblieben.

Döbernhau, 16. Juli. Gelegentlich der Mitteilung von der Entdeckung des Mörders des Händlers Rothe in der Person des Kutschers Felber wurde berichtet, daß die That Felber's dadurch an's Licht gekommen sei, daß seine Schwester, welche für ihn gewaschen habe, ihren Mann nach der Wäsche zu Felber geschickt habe. Der Jalousienmonteur Karl Otto Vormann in Grünhainichen, als der Schwager Felber's, verwahrt sich jetzt öffentlich dagegen, daß seine Frau Hulda geb. Felber für ihren Bruder, den obengenannten Felber, Wäsche gewaschen habe. Seine Frau, Felber's eizige Schwester, habe überhaupt nichts von ihrem Bruder wissen wollen. Genannter Monteur Vormann, der in Döbernhau gewesen, um eine Montage auszuführen, ist gerade in demselben Augenblicke an die Hausthür seines Schwagers Felber gekommen, als letzterer verhaftet wurde, worüber Vormann erschrocken sei. Uebrigens vermutet Vormann, daß sein Schwager Felber ihm auch nach dem Leben getrachtet habe, deun er habe ihn (Vormann) eingeladen, bei ihm zu übernachten, was aber Vormann abgelehnt habe.

Der Döbernhauer Mörder Felber steht bekanntlich im Verdacht, vor sechs Jahren auch seinen Mitleidigen Berndt in Grünhainichen, von welchem bis jetzt jede Spur fehlt, ermordet zu haben. Der erste Staatsanwalt von Chemnitz hat nun heute morgen, wie in Erfahrung gebracht wird, nach der Leiche Berndt's in Grünhainichen recherchiert und wies einen Ort unter einer Trauweide zum Umgraben an. Beim ersten Spatenstich fand sich ein Skelett mit eingeschlagener Hirnschale vor, welches vermutlich mit dem verschwundenen Berndt identisch ist.

Weißen, 16. Juli. Das hiesige „Tgbl.“ schreibt über einen netten Reisegefährten: Mehrere hiesige Familien unternahm gestern einen Ausflug in die sächsische Schweiz. Auf der Fahrt von Dresden nach Böschta gesellte sich ein sehr höflicher junger Mann zu ihnen, der schließlich bat, da er dieselbe Tour unternehmen wolle, sich der Gesellschaft anschließen zu dürfen. Selbstverständlich wurde diese Bitte gewährt, da der junge Mann einen sehr anständigen Eindruck machte und besonders die jungen Damen ihnen sehr nett fanden, und man unterhielt sich auch ganz vorzüglich mit ihm. Im Restaurant auf der Bastei wurde Mittag gegessen und der junge Mann entwickelte hierbei einen so gesunden Appetit, daß seine Bechse bereits gegen 4 Mark betrug. Als er sich noch eine feine Havanna angezündet hatte, nahm er seinen Hut und sagte scherzend, aber so, daß es der bedienende Kellner hören konnte: „Also, meine Damen und Herren, ich empfehle mich jetzt,

Sie haben doch natürlich die Güte, meine Bechse mit zu berichtigen, leben Sie alle wohl!“ Dieser Rede, welche natürlich als famoser Wit aufgefaßt wurde, folgte fröhliches Gelächter und die Zwischenrufe: „Natürlich“, „Wir bezahlen alles“ usw. Als nun der kritische Moment des Bezahleus kam und der junge Mann immer noch nicht wieder erschien, so entstanden zwar vereinzelt Bedenken, welche jedoch von anderer Seite energisch zurückgewiesen wurden, da man annahm, daß der anständig, nette, junge Mann sich nur einen Spaß machen wollte. Der Betrag wurde deshalb lachend verlegt und man wanderte weiter. Aber auch der Nachmittag verging und Hof und Reiter sah man niemals wieder; bis man endlich zu der Ansicht kam, einem schlauen Zechpreller zum Opfer gefallen zu sein.

In **Cölln** bei **Weißen** war der 34jährige Sohn einer Witwe durch Zufall in den Besitz eines Dynamitzündhütchens gekommen. Als er am Sonnabend, in Unkenntnis über die Gefährlichkeit seiner Spielerei, das Zündhütchen mit einem Kupferdrahte durchbohren wollte, explodierte es und riß ihm an der linken Hand drei und an der rechten Hand einen Finger zur Hälfte ab. Auch im Gesicht ist der Knabe verletzt, der sofort ins Krankenhaus gebracht wurde.

Am Sonnabend führte in **Geringswalde** der noch im Bau begriffene Neubau eines Bauunternehmers teilweise ein. Ein Gewölbe hat die auf ihm ruhende Last des Treppenhauses nicht tragen können. Der Maurer Reinhardt aus Mitzendorf wurde von den nachstürzenden Massen halb verschüttet und nicht unbedeutend am Kopfe verletzt, während ein anderer geringe Verletzungen am Rücken davontrug.

Berlin, 17. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Das tragische Geschick des früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Stefan Stambulow wird auch in Deutschland ein allgemein menschliches Bedauern hervorrufen. Wie sehr auch über den Politiker Stambulow vom Parteienstandpunkt aus die Meinungen auseinandergehen mögen, so wenig wird das Urtheil der Geschichte über den Patrioten zweifelhaft sein. Bulgarien verliert in ihm einen seiner sähigsten Söhne, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Aufregung, die dieses Ereignis im gegenwärtigen Augenblicke in Bulgarien hervorgerufen dürfte, die ruhige Fortentwicklung des Landes im ungünstigsten Sinne beeinflussen könnte.“ Wie in politischen Kreisen verlautet, ist Stambulow schon auf einen Todesfall durch ein Attentat die Veröffentlichung von Schriftstücken angeordnet, die die Art und Weise des gegen ihn gerichteten Komplotts darlegen. Die Veröffentlichung, welche sehr bald erfolgen soll, dürfte für die Regierung sehr kompromittierend sein.

Berlin, 17. Juli. Auf der Oberspreewald hat sich wieder ein schwerer Schiffs-Unfall ereignet. Ein großer Personenampfer kollidierte mit einem Segelboote und brachte dasselbe zum Kentern. Ein Schiffsbesitzer ist ertrunken; die beiden Insassen des Segelbootes wurden gerettet.

Sörlitz, 17. Juli. Bei dem Brande in Fürstenau, der beinahe das ganze Dorf zerstörte, sind eine alte Frau und 3 Kinder umgekommen.

Hamburg, 17. Juli. Die „Hamburger Nachrichten“ bedauern lebhaft, daß fast die gesamte Presse die russische Politik für das Attentat auf Stambulow verantwortlich macht. Es offenbare sich in dieser unbewiesenen Beschuldigung wieder einmal der ganze unvernuünftige, politisch unkluge Haß gegen Rußland, der den deutschen Blättern aus Gott weiß welchen Gründen tief im Mute sitzt, und in normalen Zeiten künstlich zurückgedrängt, bei jeder Gelegenheit ungezügelt hervorbricht.

Antwerpen, 17. Juli. Beunruhigende Gerüchte zirkulieren unter der Antwerpener Garnison betreffs der Offiziere, welche im Congo dienen. An ein und demselben Tage sollen dort zwei Offiziere dem Fieber erlegen sein, ein dritter Selbstmord begangen haben und ein vierter wahnsinnig geworden sein. Die Congoverwaltung läßt heute erklären, sie habe darüber noch keine Meldung.

Eine hübsche Geschichte von einer Nachtigall, die ihr Nest in einem Briefkasten aufgeschlagen, erzählt das Pariser Journal des Débats. Der Briefkasten war der eines Geschäftshauses in einer Vorstadt von Paris, der in einer Thordecke angebracht war und in welchen die für die Firma bestimmten Briefe geworfen werden. Die Öffnung des Kastens war 3 cm hoch und 15 cm breit. Durch dieses enge Thor hat ein Nachtigallenpärchen seinen Einzug in den Briefkasten gehalten und dort in einer Ecke sein Nest gebaut. Durch mehrere Wochen blieben die Tierchen ruhig in dem Kasten, trotz aller Störungen, welche ihnen durch das Hineinwerfen und Herausheben der Briefe zu Teil wurden. Wenn der Diener den Deckel des Kastens öffnete, um Briefe herauszunehmen, folgte das Weibchen aufmerksam mit den Augen den Bewegungen der Hand, die sich wenige Zentimeter von ihr zu schafften machte, brütete aber im Uebrigen ruhig weiter. Erst nachdem die Jungen ausgebrütet waren, verließ die Nachtigall-Familie ihre merkwürdige Niststätte. Uns kommt die Geschichte etwas — spantisch vor.

Das Luifschloß **Tullgarn**, in dem Kaiser Wilhelm soeben dem schwedischen Kronprinzenpaar zum dritten Male einen Besuch abgestattet hat (der erste erfolgte am 18. Juli 1892), ist im Gegensatz zu den vielbesuchten Schlössern Drottningholm, Gripsholm und Stokholmer weniger leicht erreichbar, nur selten geht von Stockholm aus ein Vergnügungsdampfer dahin, und die sonstigen Verbindungen sind weniger bequem. Das Schloß liegt auf einer in die Ostsee vorspringenden Landzunge, und sein Name, Tullgarn, bedeutet eine „mit Irefarn (tallar) oder Irefarnschößlingen bewachsene Insel oder Hoim“. Einige leiten auch den Namen von tull (Steuer) und garn (Fahwasser), auf dem Steuer erhoben wurde, her. Die Geschichte Tullgarns erstreckt sich bis in die graue Sagenzeit. Glaublich ist, daß das Schloß 1500 von Karl Sture erbaut wurde. Der Reichsrat Falkenberg kaufte es 1772 von dem de la Gardieschen Geschlecht und überließ es bald darnach käuflich der Krone. Nach dem Tode der Königin Josephine, 1876, hat nach einem Reichstagsbeschluss König Oskar II. das Verfügungsrecht über Tullgarn, er ließ das Nutzungsrecht jedoch dem Kronprinzen, der jetzt der eigentliche Besitzer des Gutes ist. Im Falle des Ablebens des Kronprinzen soll das Schloß Tullgarn Witwenitz der Kron-Prinzessin Viktoria werden. Vor Tullgarn liegt eine Insel, ehemals Niaholm geheißt, später erhielt sie den Namen „Elvainislet“, womit es folgende Bewandnis haben soll. Als die Prinzessin Sophie Albertine erfuhr, daß Napoleon I. den sie gründlich haßte, als Gefangener nach Elba geführt worden, ließ sie einen ihrer Adler in einen Käfig setzen und auf die genannte Insel bringen, die außerdem dann den erwähnten Namen erhielt. Der Adler sollte zur Erinnerung an den gefangenen Kaiser auf der Insel bleiben. Im Park befindet sich eine von König Oskar errichtete Drangerte, die aus einer auf 16 Normal-Pfeilern ruhenden Rotunde besteht; zu erwhähnen ist auch das von Herzog Friedrich Adolph angelegte künstliche Theater mit Bühne, Zuschauerpokal und Kulissen aus Steen.

Der in **Karlsbad** zur Kur weilende Fürst Ferdinand erhielt die Nachricht vom Attentat auf

Liebe und Leben.

Roman von H. v. Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wäinertlich blickte die Kleine in die Höhe und zeigte auf den Hals.

„Weh — sehr weh,“ stammelte sie, die Arme nach der Mutter ausstreckend, „nach Hause — ins Bettchen.“

Eine unsägliche Angst erfaßte die junge Frau, ohne Weiteres hob sie Kathi empor und eilte mit ihr fort, einen flüchtigen Grub für Mietje zurückwinkend, die ihr sinnend nachschaute.

„Armes Weib,“ murmelte diese vor sich hin, „sie hat wohl längst eingesehen, daß sie einen Sten-den geltebt, aber sie kann die Fesseln nicht abstreifen und muß sie weiterschleppen. Aber vorwärts, Mietje, säume nicht, denn heute soll ja noch der Würfel fallen — zu Deinem Glück, haha!“

Fast schauerlich klang ihr Lachen durch die Stille ringsumher, es war, als müßte sich dasselbe in Schluchzen verwandeln. Dann aber Schritt das mutige Mädchen heimwärts, ein ledes Liedchen vor sich hinstrollend.

Im Gastzimmer saßen mehrere Bauern, unter ihnen auch Svend und Ulo, und Mietje zog sogleich einen Stuhl für sich an denselben Tisch.

„Nun, kleine Mietje, kommt Ihr endlich,“ rief Christian mit schon etwas fallender Zunge, „es ist lange nicht so lustig ohne Euch, denn Mutter Greta läßt sich auch nicht sehen.“

„Sie soll Euch wohl wieder die Karten schlagen,

ob Ihr Eure Spielschulden von dem Gelde Eurer Frau bezahlen sollt — wie neulich, wüßt Ihr noch?“

„Aber Mietje,“ fuhr Svend erschrocken in die Höhe, „was sagt Ihr da! Schweigt, ich bitte Euch.“

„Nun, lassen wir das. Eben begegnete ich Eurer Frau und der Kleinen, welche über Halsweh klagte. Ihr solltet heimgehen, Svend, denn im Dorfe liegen viele Kinder an Diphtheritis und —“

„Ach wo,“ wehrte der Bauer unmutig, „Kinder piepfen bei jeder Kleinigkeit und wenn sie mich brauchen, werden sie schon nach mir schicken.“

„Um, Ihr seid ein zärtlicher Vater,“ lachte Ulo, der kein Auge von Mietje verwandte, „Eure Frau ist nicht gerade zu beneiden.“

„Oho,“ fuhr Svend auf, „eine solche Thränenweide wie die Lena, immer um sich haben, die stets ein Gesicht macht, als habe sie sich getrunken, wenn man etwas später nach Hause kommt, das ist eben auch kein Vergnügen.“

„Gut, daß ich nicht an ihrer Stelle bin,“ meinte Mietje verächtlich, „ich würde Euch lehren, alle Tage betrunken heimzukommen.“

„Betrunken,“ lachte Christian, nach ihrer Hand haschend, „allerliebste Mietje, wenn Ihr nur damals gewollt hättet, so wäre ich heute Eurer gehorsamer Ehemann.“

„Bei dem ich gehörig den Pantoffel schwingen müßte,“ ergänzte sie spottend, „nein, nein, Christian, ich bin sehr froh, daß es so kam und nicht anders.“

Ein festam heißer Blick streifte dabei Ulo, den sie bis dahin gar nicht beachtet hatte und sie wandte sich zu ihm, ein freundliches Gespräch beginnend.

Erstaunt sah der Fischer zu dem schönen Mäd-

chen hin, um das er seit drei Jahren erfolglos warb; hatte sie sich jetzt endlich besonnen?

„Mietje!“ schrie da die alte Greta von der Küche her, „komm einmal zu mir heraus.“

Langsam gehorchte die Gerufene und als sie vor der alten Heze stand, hob diese bittend die Hand.

„Mietje, der Vater will, daß ich einmal ernstlich mit Dir rede, um Dir vorzustellen, daß Du endlich des Ulo's Werbung annehmen sollst.“

„Und weshalb? Hat er einen besonderen Grund?“

„Ja. Er ist dem Ulo eine große Geldsumme schuldig und dieser hat gedroht, uns von Haus und Hof zu jagen, wenn sie fällig wird. Mädchen, das kannst Du uns nicht anihun; denke nur, wenn ich arme Alte betteln gehen sollte, die mit einem Fuße bereits im Grabe steht!“

Finstern hatte das Mädchen zugehört, die Arme über der Brust verschränkt, ein bitteres Lächeln auf den Lippen.

„So wollt Ihr mein Schicksal benutzen, um das Eure aufzubessern?“ fragte sie in schneidendem Tone; „ob ich mit jenem Manne glücklich oder elend werde, gibt Euch gleichviel, sobald er nur des Vaters Schuldschein zerreißt. Und vorher sagtet Ihr mir auch nichts von dem ehrenvollen Handel, erst im letzten Moment wird mir die Pistole auf die Brust gesetzt! Doch zu Eurem Glück treffen meine Pläne diesmal mit den Euren zusammen; ich hätte mich so wie so heute abend dem Ulo versprochen — freilich aus anderen Gründen!“

Bei diesen Worten jubelte Greta laut auf und wollte die Enkelin umarmen, doch diese stieß sie von sich, wie ein giftiges Reptil und eilte hinaus.